

Von der Bekehrung des Ebenezer Scrooge

Schauspieler Rolf Bidinger las Charles Dickens' klassische Weihnachtsgeschichte im Unterhaus

MAINZ. Die Geschichte des Geizkragens Ebenezer Scrooge gehört zum Weihnachtsfest wie der Christbaum oder die Geschenke. Folgerichtig flimmerte sie Heiligabend gleich mehrfach über die Bildschirme - mal sentimental, mal opulent, dann wieder amerikanisiert und modernisiert mit Bill Murray. Im Unterhaus wurde die Erzählung von Charles Dickens einfach nur vorgelesen.

Rolf Bidinger hatte sich für „Die drei Leben des Ebenezer Scrooge“ so gekleidet, wie die klassischen Illustrationen John Leechs den größten Weihnachtsmuffel der Weltliteratur zeigen: Nachtmütze, Hausmantel, Filzpantoffeln und dazu ein Nachthemd, das den Blick auf reichlich behaartes Bein freigab - eine Entscheidung mit Folgen. Doch davon später.

Nun stand erst mal ein abgewetzter Sessel bereit, eine

Kerze brannte, und der Saal war voll. Old Marley, Tiny Tun und die Geister der drei Weihnachten konnten kommen...

Bidinger hat nicht nur in der Theaterwerkstatt Mainz gelernt, er durchlief auch eine Ausbildung als Nachrichtensprecher beim Süddeutschen Rundfunk. Und das tat der Lesung gut. Während Vortragsstars wie Rufus Beck mit überbordender Energie über die Bühne'sausen, Charaktere ka-

rikieren und allerlei Soundeffekte produzieren, setzt Bidinger auf Zurückhaltung. Seine sonore, ruhige Stimme ist genau das, was dieser Text braucht. Humor und Sentimentalität drängen sich in Dickens' Prosa sowieso derart, dass jede Übersteigerung unweigerlich zu Kitsch führt.

Doch natürlich brummte, wisperte und jammerte auch Bidinger, dass es ein Fest war. Da focht Scrooges miesepetri-

ger Ton gegen die Freundlichkeit seines Neffen, und Geister deklamierten schön schauerlich. Selbst das gespenstige Schweigen der letzten Spukgestalt schien gegenwärtig.

Das Publikum war höchst angetan, als nach zwei Stunden aus dem fiesen Kapitalisten Scrooge ein herzensguter Mensch wurde - und Tiny Tim doch nicht sterben musste. Charles Dickens' Weihnachtsgeschichte als Lesung zeigte entschieden mehr Wirkung als diverse Filmproduktionen.

Ein gelungener Abend also? Nicht ganz. Ein Herr in der dritten Reihe lauschte den Einflüsterungen der Dame neben ihm, und dann entrüstete er sich lauthals: „Was? Der hat keine schönen Beine? Also, auf was Frauen so ...“ Ob ein längeres Nachthemd nötig gewesen wäre oder eine Rasur gereicht hätte, war nicht mehr zu erfahren.

Gerd Blase